

bausubstanz

Das Fachmagazin
für Bauwerkserhaltung

EINE MEININGER
PUBLIKATION

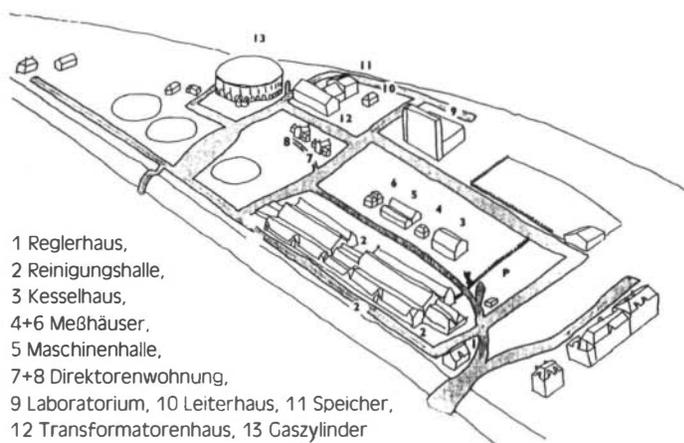
Das Jahr des industriellen Erbes

Ein Beispiel für eine Trendwende im Umgang mit industriellem Bestand:
die Westergasfabrik in Amsterdam

Von Michaël Defuster und Tobias Woldendorp



△1



- 1 Reglerhaus,
- 2 Reinigungshalle,
- 3 Kesselhaus,
- 4+6 Meßhäuser,
- 5 Maschinenhalle,
- 7+8 Direktorenwohnung,
- 9 Laboratorium, 10 Leiterhaus, 11 Speicher,
- 12 Transformatorenhaus, 13 Gaszylinder

Lageplan

In den Niederlanden wurde Ende Februar das im vergangenen Jahr begonnene und landesweit veranstaltete »Jahr des industriellen Erbes« - dem Thema angemessen - in einem der auffälligsten Industriegebäude beendet, die es im Zentrum der »Philipsstadt« Eindhoven gibt.

Gäste, die glaubten, einer Veranstaltung von Eingeweihten beizuwohnen, die sich aus fanatischen Nostalgikern oder verbissenen Eiferern zusammensetzen würde, sahen sich getäuscht. Denn was den Gästen an jenem Tag vorgesetzt wurde, war unter anderem die gut aufgemachte Kampagne des Projektplaners, der die Veranstaltung mitorganisiert hatte. Dem Publikum wurde mit blendenden Computeranimationen und einer verbalen Sturzflut von Verkaufsargumenten deutlich gemacht, daß der Umbau des Philipskomplexes »Die weiße Dame« ein Segen für die Stadt und ein Privileg für die zukünftigen Mieter sei. Das Publikum bestand hauptsächlich aus Vertretern der Wirtschaft, überregionalen und lokalen Regierungsbeamten und Akademikern. Kurz, aus Menschen, die auch ein sachliches Interesse am industriellen Erbe hatten.

Trendwende

Eines wurde an diesem Tag deutlich: Das industrielle Erbe ist in den niederländischen Verwaltungs- und Finanzkreisen salonfähig geworden. Ed Schulte vom Projectbureau Industrieel Erfgoed (PIE) erläuterte, daß drei Jahre zuvor weder die Stadt Eindhoven noch Finanziere an dem jetzt vorgestellten Industriekomplex »Die weiße Dame« Interesse gezeigt hätten. Das einzige, worüber man sich im Klaren gewesen war, waren die sehr hohen Abrißkosten. Jetzt umhagen die Stadt und der Projektplaner den Komplex als neue Perle in der städtebaulichen Planung und als gute Geldanlage. Diese plötzliche Trendwende ist zwei Aspekten zu verdanken:

- Die Arbeit des PIE richtet sich einerseits auf eine Inventur des industriellen Erbes in den Niederlanden und andererseits auf die Entwicklung einer theoretischen und wissenschaftlichen Untersuchungsmethode zur Neubestimmung von Gebäuden. Dadurch ist eine fundierte Diskussion möglich und können die Grenzen, innerhalb derer über das industrielle Erbe nachgedacht werden muß, definiert werden.

- Das Ziel der Organisatoren des »Jahrs des industriellen Erbes« war, sowohl bei einem großen Publikum, als auch bei den Institutionen Interesse zu wecken. Aus einem Aus-

wertungsbericht geht hervor, daß die gesellschaftliche Akzeptanz durch ihre Aktivitäten seither enorm zugenommen hat. Bei vielen Niederländern ist nicht nur die historische Wahrnehmung industrieller Gebäude gewachsen, sondern auch der Wunsch, darin zu arbeiten oder zu wohnen. Gerne wird das Mittelmäßige des heutigen Wohnungsbaus gegen das Sphärenvolle, Abweichende alter Gebäude eingetauscht; lieber Zurückhaltung und persönlicher Raum als steriles Büro mit polierter Glasfassade. Die Immobilienmakler und Projektplaner, natürlich keinen neuen Trend auslassend, sind endlich dazu bereit, einen finanziellen Beitrag zum Erhalt der charakteristischen industriellen Relikte zu liefern.

Auch die lokalen und überregionalen Verwaltungen vollziehen die Trendwende. Ein Teil der Aktivitäten des PIE wird nun im Laufe des Jahres bei dem Rijksdienst Monumentenzorg, dem staatlichen Denkmalamt, untergebracht. Auf diese Weise erhält das industrielle Erbe einen offiziellen Status. Zudem wird es dadurch in der Zukunft nicht mehr möglich sein, wertvolle Komplexe ohne weiteres abzureißen. Es geht dabei nicht nur um Fabrikgebäude, sondern auch um andere Nutzgebäude wie Dampfpumpstationen, Wassertürme, Transformator-

1 Luftaufnahme des Geländes der ehemaligen Westgasfabrik in Amsterdam

2 Ansicht der Südseite der Reinigungshalle (Lageplan Nr. 2)

3 Die Gebäude der Stadtteilverwaltung (im Lageplan rechts unten, ohne Nummer)

Fotos: 1 KLM Aerocarto, Schiphol
2-4 Tobias Woldendorp, 5 Ernest Annyas, 6 Siebe Swart, Amsterdam



△2



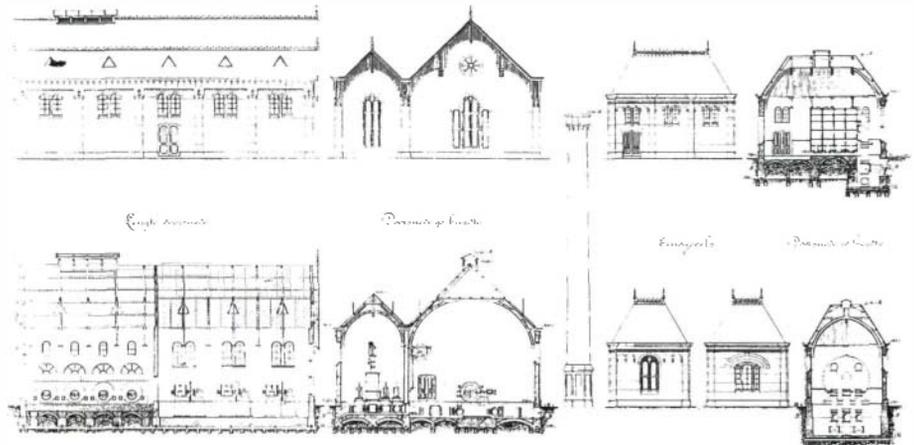
△3

häuser, Tankstellen (die Immobilien industrieller Monumente) und Brücken, Kräne, Fährboote, Schleusen und Stauwerke (die Mobilien der industriellen Monumente). Dies muß sich bei den lokalen Behörden bei der Vergabe von Abriß- und Bauerlaubnissen jedoch noch durchsetzen.

Neubestimmung und marktorientierter Denkmalschutz

Trotz der Tatsache, daß die Regierung seit den 80er Jahren Subventionen kürzt und dadurch die finanziellen Mittel geringer geworden sind, wird sich das niederländische Arsenal industrieller Monumente zukünftig mit Nutzgebäuden aus dem vergangenen und dem Anfang dieses Jahrhunderts erheblich ausbreiten. Inzwischen hat man nämlich begriffen, daß sich diese Monumente als Immobilien auch wirtschaftlich vorteilhaft nutzen lassen. Das industrielle Erbe wird innerhalb eines marktorientierten Denkmalschutzes überleben können. Eine neue, wirtschaftlich rentable Nutzung, wird die Zukunft all dieser Industriemonumente bestimmen, die ihre ursprüngliche Funktion verloren haben oder in Kürze verlieren werden. Der Erhalt der greifbaren Erinnerungen an vergangene Phasen der industriellen Entwicklung ist zu einer gesellschaftlich akzeptierten Aufgabe geworden. Neubestimmung ist hierbei das Zauberwort. Der Kurs, der bei der Neubestimmung gefahren wird, spielt sich auf verschiedenen Ebenen ab: vom freistehenden Gebäude bis zur gesamten Region. In den Niederlanden lassen sich drei industrielle Landschaftstypologien unterscheiden:

- gemischte Wohn- und Arbeitsgebiete, grenzend an alte Innenstädte und entlang historischer Ausfallstraßen, Kanäle und Eisenbahnlinien;
- alte Häfen und Binnenhäfen mit ihrer typischen Infrastruktur, den Lagerhäusern und Industrien;



Ansicht und Schnitt durch das Maschinen- und Kesselhaus

- Städte, die ihre Entwicklung einem dominanten Industriezweig zu verdanken haben, wie zum Beispiel Eindhoven und sein Arbeitgeber Philips.

Die Niederlande sind von jeher eine Handels- und Banknation gewesen. Eine Schwerindustrie gibt es zwar, doch hat sie sich vor dem Zweiten Weltkrieg selten zu einem regionalen Bestimmungsfaktor entwickelt, wie es in großem Maße zum Beispiel in England, Belgien oder Deutschland der Fall war. In dem einzigen Steinkohlegebiet, das die Niederlande aufzuweisen haben, Heerlen in Südlimburg, ist zwanzig Jahre nach dem endgültigen Schluß nahezu nichts mehr von einem dreiviertel Jahrhundert Kohleabbau zu merken; vor ein paar Jahrzehnten war man geradezu stolz darauf, ein neu zu strukturierendes Gebiet zu »normalisieren«, den industriellen Charakter so schnell wie möglich auszuwischen.

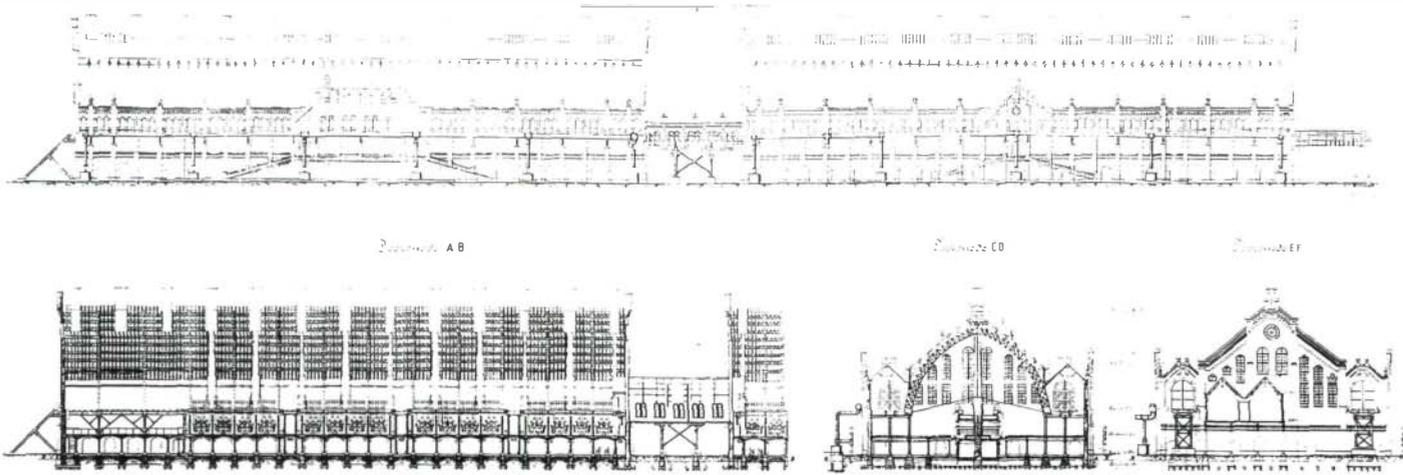
Die drei genannten typisch niederländischen Industrielandschaften werden gekennzeichnet von einer langsamen, aber fortschreitenden Umformung zu reinen Wohn- oder Bürogebieten, ohne daß von der Historie vor Ort noch etwas zu merken wäre. Doch es gibt Hoffnung. Anhand des folgenden Falles wird gezeigt, wie industrielles Erbe für die Stadt erhalten bleiben kann.

Die Westergasfabrik im historischen Kontext

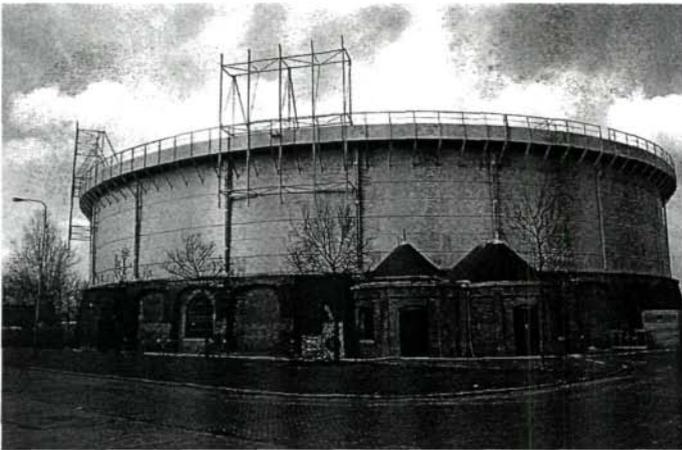
Im Westen Amsterdams erstreckt sich über 15 ha das Gelände der ehemaligen städtischen Gasfabrik. Gleich links neben dem Pfortnerhäuschen liegt der Hauptweg, der ein Ensemble von kleineren und größeren Gebäuden verbindet. Einige der schönsten Gebäude sind schon der Abrißbirne zum Opfer gefallen, unter anderem 1968 der Wasserturm.

Der charakteristische Gaszylinder stammt aus dem Jahr 1902. Die meisten Gebäude wurden vom Architekten Isaac Gosschalk in der Zeit von 1880 bis 1890 entworfen und im Neo-Renaissancestil ausgeführt: Der vielfältige Gebrauch von Ornamenten und experimentelle mit Stahlkonstruktionen sind zwei Merkmale seines persönlichen Stils.

Dem Augenschein nach wurde nichts verändert. Die noch bestehenden Gebäude sehen so aus wie im Jahre 1960, dem letzten Jahr, in dem der Komplex aktiv als Energieproduzent der Stadt im Einsatz war: ein zusammenhängendes Ganzes aus losen Gebäuden, die hauptsächlich aus roten Backsteinen im typisch nordeuropäischen Fabrikstil hochgezogen wurden. Diese Merkmale findet man auch bei den Papierfabriken in Tampere und der Scherenfabrik



Ansicht und Schnitt durch die Reinigungshalle



△ 4 Der 1902 erbaute Gaszylinder von außen



△ 5 Das Innere der Reinigungshalle

in Fiskars, beide in Finnland, und bei der Twenter Textilfabrik im Osten der Niederlande.

Daß einigen schönen Gebäuden auf dem Gelände der Westergasfabrik das Ende erspart blieb, hat mehrere Gründe. Erstens wurden 13 Gebäude auf dem Gelände 1989 unter Denkmalschutz gestellt, wodurch man dem weiteren Abriß zuvorgekommen war. Zudem wurde in den Jahren zwischen dem Ende der Gasproduktion und der Funktion als zeitlichem Lagerraum der städtischen Energiewerke seitens der anwohnenden Bürger vielfältig für eine umweltbewußte und kulturelle Funktion plädiert. Die Streitlust erhöhte sich jedesmal aufs Neue, wenn verhängnisvolle (städtische) Pläne drohten, wie zum Beispiel der Umbau des Komplexes zu einem Straßenbahndepot. Schließlich fand die grün-kulturelle Lobby der Bürger auch bei den Behörden Gehör. Für das Westergasgelände und den angrenzenden Westerpark wurde Mitte der achtziger Jahre ein Entwurf gemacht, der einen Ereignispark vorsah, mit dem sich die Stadt um die Austragung der Floriade 1990 bewarb. Die Floriade, die alle zehn Jahre veranstaltete Ausstellung von Gartenarchitektur, das Gegenstück zur Internationalen Gartenbau Ausstellung (IGA), ging zwar an Amsterdam vorbei, führte

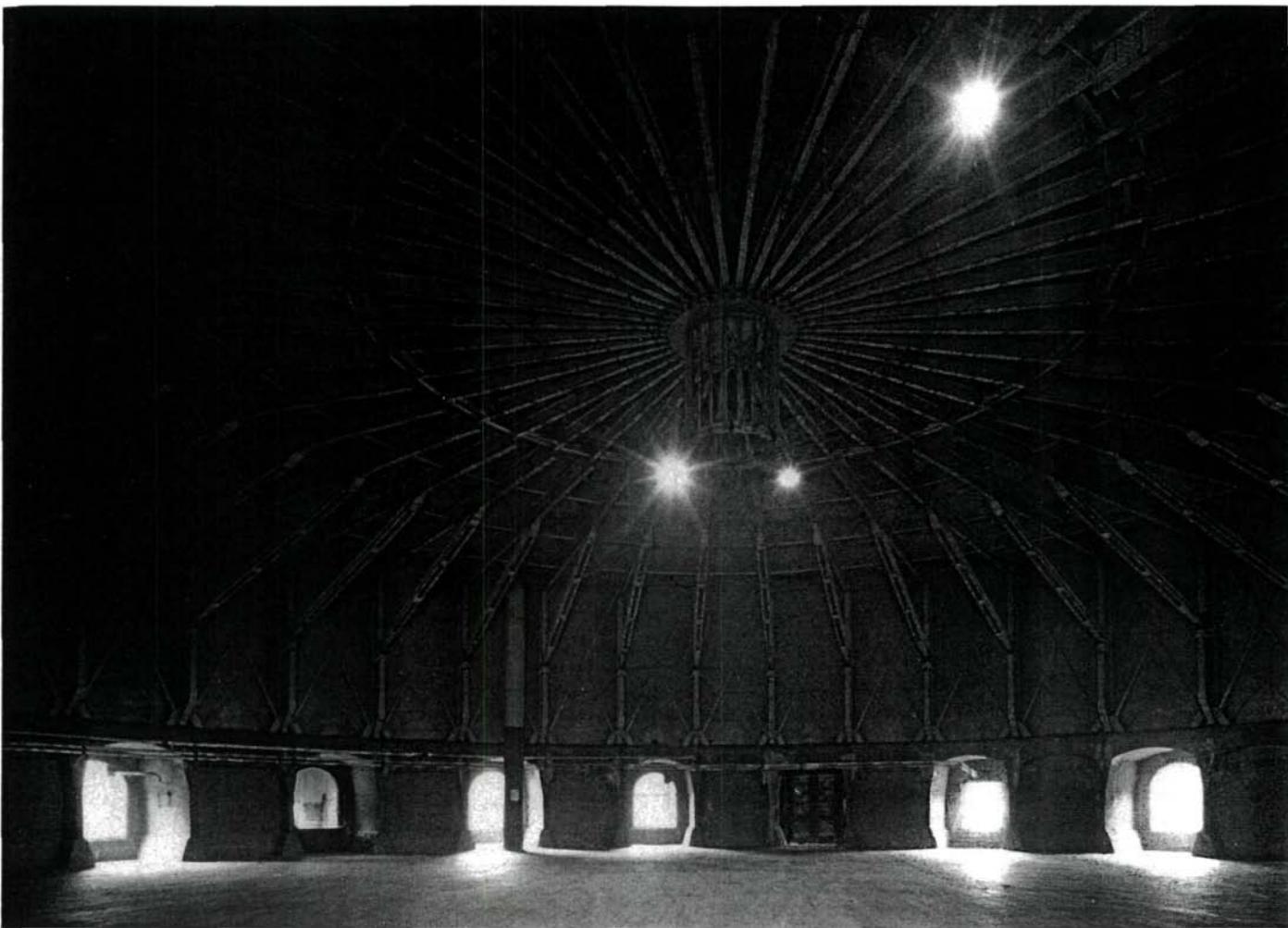
aber zu der definitiven Ausbreitung des Parkgeländes. In dem noch stets gültigen Flächennutzungsplan von 1985 wurde das festgelegt. Aber in der folgenden Zeit blieb es lange still. Wohl wurden Ideen entwickelt, aber es gab kein Geld (ein Park kostet Geld, rentiert sich aber nicht). Zudem lautete eine Voraussetzung für das Entwickeln des Parkgebiets, daß Bodenuntersuchungen stattfinden mußten. Das Ergebnis war, daß der Boden schwer verunreinigt war. Die Sanierung hätte weitaus mehr als 10 Millionen Gulden gekostet. Wenn es denn heimliche Pläne für eine Bebauung mit Wohnungen gab, dann waren diese damit endgültig vom Tisch.

Das städtisch errichtete »Projectbureau Westerpark« schrieb eine Ideepreisfrage aus, auf die 340 Reaktionen erfolgten. Ein brauchbares Konzept blieb allerdings aus. Die Lösung mußte woanders gesucht werden. Man fand sie in der Organisationsmanagerin Liesbeth Jansen. Sie bekam zur Aufgabe, Aktivitäten auf dem Gelände zu organisieren, die die rekreativ-kulturelle Idee am Leben erhalten und dieses verlassene Gelände für die Akzeptanz der Bürger aufschließen sollten. Inzwischen waren von staatlicher Seite Gelder für kulturelle Zwecke freigekommen. Das Projektbüro entwickelte in der Folge Szenarien, in die

kleine Projekte paßten, und man selektierte mögliche Mieter. Es ging darum, nicht an megalomane Cliquen zu vermieten, sondern kulturelle Vereinigungen anzuziehen, die in kleinem Maßstab arbeiten und an mehr als an den eigenen Vorteil denken. Zudem gab es eine unvollständige Energie- und Wasserversorgung. So entstand unter Aufsicht der Stadtgemeinde eine Gemeinschaft, die dafür Sorge trägt, daß das umweltbewußte und kulturelle Szenario für den ehemaligen Industriekomplex weiter an Gestalt gewinnt.

Ein Kulturpodium zu Füßen der Stadt

Man betritt das Gelände heute via eine gußeiserne Zugbrücke über die Haarlemmervaart. In dem ehemaligen Bürogebäude mit Arbeitsräumen befindet sich die heutige Stadtteilverwaltung Westerpark. Es formt das Scharnier zwischen dem alten Westerpark und dem Gelände der Westergasfabrik. Die anderen Gebäude beherbergen Einrichtungen kultureller Art. In dem Transformatorhaus (kein Monument, wohl aber charakteristisch), spielt die Theatergruppe Toneelgroep Amsterdam und rollen die Texte von Racine oder Euripides über das Kopfsteinpflaster. Im ehemaligen Labo-



△ 6 Das Innere des Gaszylinders

ratorium hat das Büro des Cirque du Soleil seinen Sitz, während in der langen und hohen Reinigungshalle wechselnde Veranstaltungen stattfinden. In kleineren Seitenschiffen haben Formgeber und Dekorbauer, unter anderem des Cineasten Peter Greenaway, ihre Arbeitsplätze. Die Reinigungshalle zeichnet sich vor allem durch Raum aus; Raum für große Kunst, Raum für übermenschlich große Dekorbauten. Wie der Querschnitt zeigt, sind diese Räume ziemlich hoch. Die lange, hohe Reinigungshalle hat eine für jene Zeit ungemein große Überspannung von rund 22 Metern, die für eine Holzkonstruktion zu groß wäre. Es wurden sogenannte Polonceau-Sparren eingesetzt, eine gußeiserner Konstruktion, die aussieht wie ein Spaceframe aus dem Buche. Die Reinigungshalle, in der das Gas gereinigt wurde, ist unbeabsichtigt zu einem Museum geworden: Die Geschichte der Überspannung läßt sich hieran wunderbar ablesen.

Auf dem Gelände gibt es auch eine Eßgelegenheit. Direkt beim Eingang, am Kopf der Reinigungshalle, befindet sich ein Restaurant mit südamerikanischer Küche, und man kann, nachdem die Speisen abgeräumt worden sind, bis tief in die Nacht tanzen.

Die auffälligen Zäune, der Schlagbaum und das Pförtnerhäuschen sind das Erbe einer

jungem Vergangenheit und führen bei den Besuchern doch zu einer gewissen Schwellenangst. Den Zugang zu einem vorher isolierten Stück der Stadt zu verschaffen, ist allerdings gerade eines der Prinzipien, wie sie Evert Verhagen, städtischer Projektmanager des Westergasgeländes, auch nennt, um die Attraktivität des Ortes fühlbar zu machen und die Bewohner und andere Interessenten einzubeziehen. Dieses Erschließungsprinzip wurde kürzlich im Emserpark im Ruhrgebiet angewendet. Dort wurde eine Fahrradrouten durch das vorher unzugängliche Industriegebiet angelegt, woraufhin sich den Anwohnenden, die jahrelang nur den Qualm des Fortschritts hatten einatmen dürfen, plötzlich die Schönheit ihrer Umgebung offenbarte. Verhagen verweist, neben der Bedeutung der öffentlichen Erschließung, auf zwei weitere Punkte:

- Endemische Gebiete haben häufig eine einzigartige Ökologie (die Anwesenheit von zum Beispiel Mauerflora oder, bei erzverarbeitender Schwerindustrie, die Anwesenheit seltener Zinkflora), wodurch in ihnen die Möglichkeit eines ökologischen Korridors besteht;
- Sich mit der schweren Verunreinigung von Industriegebieten abzufinden, sorgt für einen Erhalt dieser Gelände: Die Sanierung

verunreinigten Bodens wäre zu teuer für einen rentablen Wohnungsbau. Durch das Suchen nach anderen Lösungen, die unabhängig von der Bodensanierung sind und zugleich großen Zuspruch finden, entsteht eine breite Basis in der Bevölkerung, die dafür Sorge trägt, daß der Komplex nicht mehr aus der städtischen Kultur wegzudenken ist.

Noch in diesem Monat (Mai 1997) werden fünf von Landschaftsarchitekten entworfene Pläne für den Park und die Parkerweiterung der Bevölkerung vorgelegt; am Ende wird sich die Stadtteilverwaltung für einen Entwurf für diese industrielle Enklave entscheiden. Es sieht danach aus, als ob die Verunreinigung eine Rettung für die Erweiterung der Amsterdamer Innenstadt war.

Übersetzt aus dem Niederländischen von Marinus Pütz

Literatur

- [1] De toekomst van het industrieel verleden; Wandel für die Menschen - mit den Menschen, Stadsdeel Westerpark/IBA Emserpark; Amsterdam, April 1995
- [2] Herbestemming industrieel erfgoed, P. Nijhof & E. Schulte; Walburgers Zutphen, 1994